



Hilfe für überlastete Helfer: Die Pflege-Patinnen Ellen Büttel, Eva Helms und Christine Ruby (v.l.) im Innenhof des Familienzentrums in Radebeul-Alt kötzschenbroda.

Foto: Norbert Millauer

Die Helfer brauchen Hilfe

Im Landkreis werden 11.180 Menschen zu Hause gepflegt. Für die Angehörigen ist das eine enorme Belastung. Unterstützt werden sie von Pflegepatinnen.

VON BEATE ERLER

Am Morgen hat Christine Ruby noch mit ihrem Pflegling telefoniert. So nennen die Pflegepatinnen die ihnen anvertrauten Menschen, denen sie vor allem eine moralische Stütze sind. Die alte Frau, die sich in Klipphausen allein um ihren demenzenden Mann kümmert, brauchte kurz ein offenes Ohr. „Sie erzählte mir, dass ihr Mann plötzlich in den Baumarkt wollte, um den Gartenzaun zu streichen“, sagt Christine Ruby. In einer Stunde könne er sich daran sicher nicht mehr erinnern. „Ich habe ihr den Rat gegeben, nicht mit ihm zu streiten, sondern ihn erst einmal in seinem Vorhaben zu bestärken“, sagt sie. Seit vergangem Jahr ist die Radebeulerin eine von insgesamt fünf ehrenamtlichen Pflegepatinnen im Familienzentrum in Radebeul. Genau wie ihre Kollegin Ellen Büttel aus Coswig, die seit zwei Jahren dabei ist.

Die Person hinter diesem Angebot, das es seit 2011 im Landkreis gibt, ist Eva Helms. Sie leitet den Infopunkt Demenz und Pflege im Familienzentrum Radebeul. „Wir haben mit 14 Pflegepaten angefangen und suchen dringend Verstärkung“, sagt sie.

Mit der Mutter eine WG gegründet

Alle drei Frauen haben selbst Erfahrung mit der Pflege ihrer Eltern gemacht. Sie alle kennen die Gefühle, die damit einhergehen: Hilflosigkeit, Wut und Trauer, sagen sie. Obwohl Eva Helms Demenzberaterin ist und schon über 2.000 Beratungsgesprä-

che geführt und sogar ein Buch zum Thema Demenz geschrieben hat, erwischte sie die Demenzdiagnose ihrer Mutter kalt. Der Schreck, wenn früh um sieben das Telefon klingelt und man sofort an den Pflegedienst denkt. Die Trauer, von den eigenen Eltern vergessen zu werden. „Ich war irgendwann nur noch die Frau, die Einkäufe macht“, sagt sie.

Auch Ellen Büttel war mit ihrem demenzenden Vater überlastet und suchte damals Hilfe im Familienzentrum. „Einmal musste er mit Polizeihubschraubern gesucht werden. Er war im Januar ausgebüxt, es war kalt und er war nicht richtig angezogen“, erinnert sie sich. Christine Ruby hat mit ihrer Mutter eine WG gegründet. „Ich habe das sehr genossen, ihr noch einmal so nah zu sein“, sagt sie. Etwa zwei Jahre hat sie sich bis zu ihrem Tod um sie gekümmert. „Bei ihr war es dann einfach das Alter“, sagt sie.

Pflegende begleiten ihre Angehörigen zum Teil über zehn Jahre. Der Spagat zwischen Beruf, Familie und Pflege ist belastend. Aber selten fragt jemand „Wie geht es dir eigentlich“, so Eva Helms. Im Gespräch mit den Pflegepatinnen sollen einmal sie im Mittelpunkt stehen und ohne Scheu und schlechtes Gewissen über alles reden können. „Es soll ein Vertrauensverhältnis entstehen, egal ob beim Spaziergang, im Café oder am Telefon“, sagt Eva Helms, die auch Vorsitzende der Alzheimer Gesellschaft Radebeul-Meißner Land ist.

Die aktuellen Zahlen der Pflegestatistik sind vom Dezember 2019: Damals waren im Landkreis 13.517 Menschen pflegebedürftig. „Davon wurden 8.415 ausschließlich von Angehörigen betreut und gepflegt“, sagt Dagmar Socher, Pflegekoordinatorin für den Landkreis. Bei weiteren 2.765 teilten sich die Angehörigen die Pflege mit einem ambulanten Pflegedienst. Immerhin 70 Prozent der zu Hause gepflegten

Menschen ist älter als 75 Jahre. Das bürgerschaftliche Engagement, das pflegende Angehörige unterstützt, wird laut dem Netzwerk Pflegebegleitung zu einer wichtigen gesellschaftlichen Zukunftsaufgabe. Die Zahl der Menschen über 65 Jahre wird sich weltweit bis 2050 mehr als verdoppeln. Im Jahr 2019 war in Deutschland bereits jeder Zehnte mit Pflege befasst.

Die meisten zu Hause gepflegt

Eine Studie der Techniker Krankenkasse (TK) belegt, dass 83 Prozent der Befragten im Falle von Pflegebedürftigkeit zu Hause gepflegt werden wollen. Außerdem sind es meist Frauen, die diese Aufgabe übernehmen. Dazu gehören Körperpflege, Papierkram, Arztbesuche, die Verpflegung und der Haushalt, sagen die Pflegepatinnen. Am häufigsten kümmern sich ihre Pflegenden um Angehörige mit Demenz.

In unsere Beratungsstelle kommen aber auch Menschen, die sich um Angehörige mit mehreren Diagnosen kümmern, wie Schlaganfälle oder Parkinson“, sagt Eva Helms.

Ob die häusliche Pflege aufgrund von Personalnot in den Pflegeheimen und durch die einrichtungsbezogene Impfpflicht noch zunimmt, ist derzeit nicht abzusehen. „Das ist ein ganz neuer Aspekt, denn die Impfpflicht ist erst ein paar Wochen alt“, sagt Eva Helms. Wichtig sei, dass die Pflegenden auch an sich und ihre Gesundheit denken. „Ich sage meinen Pflegenden dann immer, dass sie lernen müssen, auch zu sagen, dass für heute Auftragsstopp ist“, sagt Christine Ruby.

■ Das Familienzentrum sucht verstärkt neue Pflegepatinnen, die ehrenamtlich helfen wollen. Wer Zeit und Interesse hat, kann sich an Eva Helms wenden: Eva.Helms@familieninitiative.de. Vor dem Einsatz als Pflegepaten sind Schulungen (z. B. zu Krankheitsbildern und Kommunikation) vorgesehen.